

Erstpreis 1000
 monatlich mit Ausnahme
 der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis
 monatlich 60 Pf. frei im Haus,
 durch die Post vierteljährlich
 1,80 Mark ohne Postgebühren.

„Die Neue Welt“
 (Gesellschaftsorgan),
 monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung:
 Nr. 48/48, Leipzigerstr. 288
 Dresden; wöchentlich von
 2-4 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anpreisungsliste
 enthält für die 1000
 Abonnenten ab dem 1. April
 30 Pf. für monatliche
 Abgabe bis Pf. Abgabe und
 vom 1. April bis 31. April
 7 Pf. extra.

Anzeigen
 für die 1000 Abonnenten
 müssen spätestens bis
 10 Uhr in der
 Redaktion vorliegen sein.

Hauptgeschäftsstelle:
 Nr. 48/48, Leipzigerstr. 288
 Dresden; wöchentlich von
 2-4 Uhr mittags.

„Höhere“ Schulen.

Wozu brauchen wir „höhere“ und „niedere“ Schulen? Wohl kann man sich vorstellen, daß verschiedene Schulen notwendig sein mögen je nach der verschiedenen Ausbildung, die die Kinder für ihren späteren Beruf im Leben brauchen. Aber das hat dann doch nichts mit „hoch“ und „niedrig“ zu tun. Galt es uns, um die wahren Gründe dieser Teilung zu finden, gleich an die „höchste“ aller Schulen, an das Gymnasium. Da wird von denen, die das humanistische Gymnasium „in seiner Eigenart erhalten wollen“, gesagt, es sei die Lehrerschule. Nur das humanistische Gymnasium könne diejenige Bildung geben, die der Betrieb der Wissenschaft und die geistige Führung der Nation erfordere. Damit steht aber in seltsamer Widerspruch die Angabe oben derselben Personen, daß das Gymnasium heutzutage weit entfernt sei, diese seine Aufgabe zu erfüllen. Gerade die eifrigsten Wortführer des Gymnasiums haben neuerdings dessen Leistungen in Grund und Boden verhöhnt. So erklärte z. B. im preussischen sogenannten „Herrnhause“ am 21. Mai 1912 Herr Dr. Graf Jord d. Wartburg: „Mit unseren Abiturienten steht es übel, sie können im allgemeinen nichts gründlich, und ihr deutscher Stil ist fast noch schlechter als der lateinische.“ Ein Oberlehrer hat ihm mitgeteilt, daß die Unfähigkeit des Wissens bei den Abiturienten sich auf alle Gebiete erstreckt. Auf Fragen, die durch- aus der allgemeinen Bildung angehören, werden oft die unglaublichsten Antworten gegeben. Fast noch schlimmere Angaben machte in der gleichen Sitzung der Sachmann Professor Silesbrandt. Fragt man nach den Ursachen dieser überaus mangelhaften Leistungen, so sind fast auch darüber die Erklärungen verhandelt worden: einig; es bedürfe des Gymnasiums viel zu viel unangelegene Schüler, d. h. Schüler, die für die höhere Arbeit, die dort geboten wird, nicht die nötige Verfassung haben. In der Reichstagsitzung vom 28. Januar 1913 teilte der Oberlehrer Buchhoff vom Zentrum mit, daß nur etwa 1/4 derer, die in die Gänge eingetreten sind, das Einjährigengymnasium erlangen. Nur 1/4 aber von allen Sextanern erreicht das Ziel der Schule, das Abiturientengymnasium, und von diesem Viertel wiederum nur 1/4 in der vorgeschriebenen Zeit.

Wie kommt es nun, daß das Gymnasium — und so ziemlich daselbe gilt auch von den übrigen höheren Schulen — dermaßen überlaufen wird von ungelegenen Schülern, von Schülern, die weder die Fähigkeit noch auch nur die Willigkeit haben, die Schule bis zum Abiturientengymnasium durchzumachen? Und darüber sind sich die Sachleute durchaus im Klaren: es ist eben ein großer Irrtum, anzunehmen, daß das Gymnasium die Schule für die Befähigten, die Begabten, die besten Gelehrten ist. Es ist vielmehr die Schule für die Neidischen, für diejenigen, die sich wenig zu leisten haben, ihren Kindern durch den Besuch der höheren Schulen allerlei Berechtigungen zu erkaufen. Am schälimsten wirkt die Verdrängung zum einjährigen Militärdienst, die auf der höheren Schule erworben wird. Sie verwirft geradezu den Unterricht. Öfter wird darüber wieder die Stimmen einiger sehr staatsverbaler Leute. In der schon erwähnten Sitzung des Reichstags vom 28. Januar 1913 sagte der Münchener Studienrat, Dr. Kerschgenstein, daß infolge des Einjährigengymnasiums das Gymnasium

„mit Schülernmaterial belastet ist, dem die Schule nur alles, die Bildung nichts ist... Das Einjährig-Freiwilligenrecht ist heute ein Privileg nicht der Tüchtigen sondern der Vermögenden... Was sich in den höheren Schulen die Schürer ergibt, das ist eher geistig und körperlich verträglich, als daß es wirklich geistig wäre.“

Der bereits genannte Oberlehrer Buchhoff vom Zentrum sagte: „Kein Tag werden die höheren Schulen verlassen, es müßte eine geistige Krise stattfinden, nur die höchsten würden die höchsten Schulen verlassen.“ Weit größer brüllte sich Professor Liphus aus, der die Gymnasien eine „Proletariatsschule“ nannte, „für die Söhne derer, die Geld haben.“ Und Professor Silesbrandt gab der Empfindung Ausdruck, daß heute unter Gymnasium eine Schupfstätte für die geistig Schwachen ist. Man habe sich gewöhnt, „unseren höheren Schulen als in Warenhaus zu betrachten, wo man mit billiger Arbeit und mit geringen geistigen Mitteln gute Berechtigungen bekommt.“ Er schaute sich auch nicht den Zuhörer zum Studium einfach als „Kampfsplatz“ zu bezeichnen.

Wenn man somit den Ursprung des Übels ganz zu kennen, so ist natürlich auch der Weg zur Heilung klar vorgezeichnet, es müßte eine geistige Krise stattfinden, nur die höchsten würden die höchsten Schulen verlassen. Das wünschte denn auch Professor Silesbrandt mit den Worten: „Allen Begabten muß die Hand gegeben werden, ob sie am reich, aber die Hand gegeben an sollen möglichst zurückgehalten werden, gleichgültig ob arm oder reich.“

Weder hat er jedoch vergessen hinzuzufügen, wie man das wohl in einem Fall zu tun hat: Keiner sollte schon der erste Schritt in die Schule hinein meist über das ganze spätere Leben. Geben die Eltern kein Geld und müssen sie deshalb das Kind in die Volksschule bringen, so müssen ihm die herrlichsten Begabungen nicht, es wird kaum je zu einer höheren Laufbahn gelangen können. Umgekehrt wird gerade deshalb jeder Vater, der es irgend erzwängen kann, für seine heilige Pflicht halten, das Kind in die höhere, wenn möglich in die höchste Schule zu schicken, um ihm für später je Laufbahn offen zu halten, denn bei einem 6-jährigen Kinde kann man ja noch gar nicht

wissen, was es für Begabungen hat und für welchen Beruf es sich später einmal eignen wird. Wer wollte da die furchtbare Verantwortung auf sich nehmen, aus Geiz dem Kinde irgend eine Laufbahn verschlossen zu haben, da er doch immer damit rechnen muß, daß sich später Fähigkeiten zeigen, die man in so früher Jugend noch nicht erkennen konnte? Nur der bringt sein Kind in die Volksschule, der es muß, weil er die höhere Schule nicht bezahlen kann.

Das Ganze zeigt eben wieder die totale Wertlosigkeit und Verächtlichkeit unserer Zustände, die das ganze Leben nach der Größe des Geldbesitzes abtufen. Einen Weg hinaus aus dieser Misere gibt es allerdings, und der heißt: Einheitschule. Will man wirklich alle Begabten retten und alle Unbegabten zurückweisen, gleichgültig ob reich oder arm, dann muß man erstens die Entscheidung bis in ein Lebensalter verschieben, wo sich die Begabung erkennen läßt, und zweitens muß man allen die Gelegenheit geben, ihre Begabung zu zeigen und zu entwickeln. Man muß also sämtliche Kinder — die des Vagabunden sowohl wie die des Fürsten — im Alter von 6—14 Jahren in dieselbe gemeinschaftliche Volksschule schicken, wo ihnen auf Staatskosten die gleiche Grundbildung allgemeiner Bildung geboten wird. Haben sie diese acht Schuljahre hinter sich, dann muß sich daran die Fachausbildung für den Beruf anschließen. Dann kann es also auch Gelehrten- schulen geben, die vom 14. Lebensjahre an diejenigen Kinder befragen, die dazu befähigt sind und einen gelehrteten Beruf ergreifen wollen. So ist die Einheitschule nicht nur Voraussetzung für eine gründliche allgemeine Bildung des gesamten Volkes, sondern auch für einen gründlichen Betrieb der Wissenschaften. Aber vorzüglich, nur die Sozialdemokratie erstreckt die Einheitschule, von sämtlichen „staatsverbalernden“ Parteien wird sie bekämpft.

Gerade die preussische Schulpolitik ist ein wichtiges Thema für die Bundtagsabstimmung.

Am 16. Mai ist Bundtag!
 Wer es ehecht meint mit der Volkserziehung, wer nicht die Rechte des Volkes vernichten, sondern alle Befähigungen entwickeln will, der muß für die Stärkung der Sozialdemokratie eintreten.

Politische Ueberfrucht.

Halle (Saale), den 14. April 1913.

Die Fürsten bleiben steuerfrei!

Die wackeln Herren Fürsten lassen durch ihr Regierungsgeschäft Norddeutsche Allgemeine folgenden veröffentlichen:
 Von verschiedenen Rednern ist darauf, daß der Befreiungsbetrag der Landesfürsten über die Steuerpflicht und die Freiheit der Landesfürsten handelt, gefolgt worden, daß diese eine gesetzlich verpflichtete seien, den Wehrbeitrag zu zahlen. Das diese Auffassung eine irrtümliche ist, geht bereits aus dem dem Entwurf beigegebenen Begründung hervor, in der es heißt:

„Die Landesfürsten und Landesfürstinnen, die der direkten Besteuerung durch das Reich nicht unterliegen, haben sich gleichwohl bereit erklärt, an dem vaterländischen Opfer des Wehrbeitrags sich zu beteiligen.“
 Nach der Auffassung der verbandelten Regierung sind die Landesfürsten nach geltendem gemeinen deutschen Staatsrecht von der Entrichtung jeglicher direkter Wehrbeiträge befreit. Aus der Stellung des Monarchen als der Verfechter der Souveränität folgt, daß der Monarch der Besteuerung nicht unterworfen ist. Der Monarch als oberster Träger der Staatsgewalt vereinigt in sich mit den sonstigen Herrschaftsberechtigten die staatliche Steuerhoheit, und es ist begrifflich ausgeschlossen, daß ihm für seine Person die Entrichtung einer direkten Steuerabgabe an die von ihm selbst verkörperte Staatsgewalt obliegt. Die Landesfürsten sind in ihren Staaten Träger der Staatsgewalt und als solche sind sie und die Senate der freien Städte in ihrer Gesamtheit Träger der Reichssouveränität. Sie können deshalb grundsätzlich einer persönlichen direkten Reichsteuer nicht unterworfen werden.

Also: die Herrschaften von Gottes (unbegreiflichen) Gnaden sind grundsätzlich steuerfrei und wollen es für die Ehrelichkeit bleiben. Mit der Appelle, die sie jetzt freiwillig entrichten wollen, soll das Recht der Steuerfreiheit für alle Zeiten befestigt werden. Steuerfrei zu sein ist vornehm; die andern für den Staat zahlen zu lassen, aus dem man den größten Nutzen hat, ist nobel. So distanzieren bisher die Mächtigen durch die ganze Geschichte der Völker. Aber alles wandelt sich. Das Volk von heute hat kein Verhängnis mehr für die Steuerfreiheit der Mächtigen, die zugleich die Akererzisten sind. Denn die Herren von Gottesgnaden haben ungeheure Privatschätze und gewaltigen Privatbesitz zusammengeerbt. Der König von Preußen ist z. B. der größte Grundbesitzer im ganzen Reich und betreibt auch industrielle Werke, wie die Maschinenfabrik in Cöln. Diese unermesslichen Privatgüter bleiben steuerfrei, weil Wilhelm II. zugleich das gewöhnliche Volk der Steuerzahler regiert. Der Herrscher mit 10 Millionen Zinseinkünften und 20 Millionen Privatvermögen zahlt keinen Pfennig Steuern,

während dem Armen jeder blutig erschöpfte Groschen versteuert wird. Diese Tatsache ist das Aufreißende, was ein Menschengeist zu finden könnte. Solange die Fürsten auf ihre Rechte der Steuerfreiheit (die freilich „verdrückt“, aber von Anno Lobat sind) pochen und nur einmalige freiwillige Ertragelber anstatt laufende gesetzliche Steuerbeiträge zahlen, solange behält die antimonarchische Agitation ihren wichtigsten Nährboden. Denn da steht und fällt doch das Volk ausserhalb, wozu ein Gegen so eine „angestammte Monarchie“ ist — und was es gewinnen würde, wenn nicht mehr Fürstentum, sondern Volkswille und Gleichberechtigung aller Staatsbürger Gesetz wäre.

Die triumphierende Polizeifaust!

Abneigung der Völkererziehungsbewegung!
 Die Polizei hat sich wieder einen Akt geleistet, der das preussische Ansehen der Gewaltherrschafft aus treffendster Illustrierung. Diesmal geschah es in Magdeburg. Der französische sozialistische Abgeordnete Compère-Morel sollte dort am Sonntag in zwei großen öffentlichen Versammlungen, in denen von dem Reichstagsabgeordneten Weiss-Metz das Rüstungsfieber behandelt werden sollte, auf Einladung der Magdeburger Genossen das Wort ergreifen, um einiges über die Kämpfe des sozialistischen Proletariats Frankreichs gegen den französischen Chauvinismus zu berichten. Als Compère-Morel am Sonntagabend in Magdeburg eingetroffen war und sich nach dem Parteisekretariat begeben hatte, erschien gleich darauf ein Kriminalkommissar, der ihm im Auftrage des Polizeipräsidenten d. Alten das folgende Schriftstück überreichte:

„An den Präsidenten des französischen sozialistischen Kongresses, Hrn. Herrn Compère-Morel, hierseits. Jede Teilnahme an öffentlichen politischen Versammlungen innerhalb des Polizeibereichs Magdeburg wird Ihnen hiermit untersagt. Im Falle der Zuwiderhandlung wird Ihre sofortige Ausweisung erfolgen.“
 Alten.

Dem eht preussischen Polizeibeamten war gleichwie eine französische Ueberzeugung beigefügt, damit ja kein Zweifel entstehen habe. Die preussische Polizei verachtet diesem angesehenen französischen Gelehrten und Politiker nicht nur das Leben, sondern das bloße Erscheinen in den Versammlungen. Damit ist der Berliner Jagow übertrumpft, Preußen noch preussischer gemacht worden.

Die Sozialdemokratie richtet inmitten der barbarischen „nationalen“ Verhetzung der Völker ihre ganze Kraft darauf, die Völker zu veredeln, durch Verständigung zu gegenseitigen Beziehungen und zum Frieden zu kommen. Da schlägt die Polizeifaust auf den Tisch. In Frankreich wird man diesen Schlag noch schärfer empfinden und immer wieder Jagow müssen ächzen. So wird das preussische Polizeisystem dicker verkehrt.

Und nun vergleiche man Frankreich. Erst vor einigen Wochen hat Genosse Scheidemann in Paris bei einer großen antimilitaristischen Demonstration anstandslos sprechen dürfen. Gen. Liebknecht hat erst neulich ebenfalls in Paris gesprochen. Es wäre in Frankreich undenkbar, einen Ausländer den Polizeisichel in den Mund und die Fessel an die Hand zu legen. In Frankreich herrscht politische Kultur, in Preußen — der Polizeisichel.

Zweifellos hat die Magdeburger Polizei im Auftrage der preussischen Regierung gehandelt. Die Regierung wollte dem Volke und dem Auslande wieder deutlich zeigen, daß Preußen ein Militarstaat ist, in dem es nur Befehlende und Gehorchende gibt. Wer die Völker miteinander ausföhnen will, wer für Rüstungsbeschränkung, Verbrüderung und Frieden wirkt, der wird in Preußen dem Militarismus entgegen gesetzt und vom Polizeisichel beiseite geschoben, mundtot gemacht, ausgewiesen.

Am reichlich vier Wochen sind die preussischen Landtagswochen. Es werden da nicht alle Anstrengungen machen, um in der wünschenswerten Weise gegen dieses kulturwidrige Preussensystem zu protestieren?

Das Ende der Steuerdebatte.

Reichstagsbrief, C. B. Die Debattevorlagen sind am Sonntag der Budgetkommission überwiefen worden, und die „große Woche“ hat damit ihr Ende erreicht. Von den Blättern der Konferenzanten ist in den letzten Tagen Mißtraue gefühlt worden, daß der Reichstag in der Entscheidung der ersten Fragen nicht die gewünschte Härde beweisen habe.

Parteien, aber die Freunde wurde bald getrübt. Die Organe der Regierung kündigten an, daß Ministerpräsident Dutacq künftighin sich aller Wählungen enthalten und zeigen werde, daß mit dem Gelde der Regierung, also aus der Parteikasse der Regierungspartei auch die Wähllosen einiger Abgeordneten der Sozialpartei befristet wurden. Daß Dutacq solche Enthaltungen machen kann, wird selbst in oppositionellen Kreisen nicht bezweifelt, jedoch gibt man sich dort noch der Hoffnung hin, daß der gewesene Ministerpräsident Schuen-Deboor, der als Wahlleiter eigentlich das Geld verteilt, Dutacq von diesem Schritt im eigenen Interesse zurückhalten werde. Für die Öffentlichkeit wäre es sehr zu wünschen, wenn die „Oppositionellen“, die mit dem Gelde der Regierungskasse gewälzt wurden, bekannt würden.

Die letzten Wahlen, die im Juni 1910 vorgenommen wurden, waren viel teurer als alle bisherigen Wahlen. Ein gut unterrichteter hauptstädtischer Blatt behauptet, Schuen-Deboor habe von dem Tage, an welchem er sich als Minister im Reichstag vorgestellt, bis zum Schluß der Wahlen nicht weniger als 80 Millionen Kronen verzwungen, und daß diese Millionen nicht genügt, alle Kosten des Wahlkampfes zu bestreiten. Es gab nach Angabe dieses Blattes Wahlbezirke, in welchen die Wahlkosten eine bis zwei Millionen Kronen und noch mehr ausmachten. Der teuerste Bezirk folgte die Stadt Arab gewesen sein, wo der Reichstagspräsident Eisga gewählt wurde.

Im allgemeinen herrscht bei allen politischen Parteien Stille in der Politik. Die Eröffnung des Parlaments am 3. Mai wird ohne jedwede Bedeutung sein, da bis dahin keine Veränderungen zu erwarten sind. Selbst die sozialdemokratische Partei scheint von der „Abspannung“ ergriffen zu sein, da sie sich seit der Abweisung des geplanten Generalstreiks jeder politischen Aktion enthält. Der schon zu lange währende „Balk“ mit den oppositionellen Parteien wird „aus taktischen Gründen“ noch eingehalten, da alles vermieden werden soll, die gegenwärtige Regierung zu härten.

Belgien.

Der Generalstreik hat heute (Montag) begonnen. Ueber seine Ausdehnung liegen im Moment noch keine zuverlässigen Nachrichten vor. Ein Teilausstand ist bereits am Sonnabend in zwei Antwerpen Metallfabriken ausgebrochen. Die Arbeiter dieser Fabriken erklärten, sie würden erst nach Beendigung des Generalausstandes zur Arbeit zurückkehren. — In Brüssel „berläutet“, daß in Verderey etwa 15 000 bis 18 000 Arbeiter in den Ausstand zu treten beabsichtigen. Im Mittelgebiet Belgiens haben die großen Wälder die Motoren einstellen lassen, damit, falls die Arbeiter der Elektrizitätswerke sich ebenfalls der Streikbewegung anschließen sollten, die Herstellung der Wälder keine Unterbrechung erleide. Allenfalls wurden antimilitärische Plakate beschlagnahmt, die die Aufforderung an die Soldaten enthielten, den Gehorsam zu verweigern, falls sie aufgefordert würden, gegen die Streikenden einzuschreiten.

Frankreich.

Auch eine deutsch-französische Verständigung. Am Freitag war, wie man uns aus Paris schreibt, „ein schwarzer Tag“ für Krupp und Schneider, den beiden Kanonenkönigen Deutschlands und Frankreichs. Die Refer werden sich der berechtigten Quenzangestellen noch erinnern. Diese Konzeption lieferte einer Aktiengesellschaft, deren hauptstädtische Träger Krupp-Eisen und Schneider-Creusot sind, die reichen Eisenerz-lager von Ouenga in Algerien bedingungslos aus. Die einzige Bedingung war, daß der Bahnbau, der zur Beförderung der

Erze an die Küste nötig ist, bis spätestens 10. April 1913 dem französischen Parlament gutgeheßen werde. Die Konzeption stammt aus dem Jahre 1906. Die ersten Jahre wurden ausgefüllt mit Verhandlungen zwischen den zwei Konzerngesellschaften Krupp-Schneider und Miller-Bourlalis, wobei letztere zuerst eine Konzeption erhalten hatte, die sich aber nur auf die Zulage liegenden Erzlager bezog, während die Firma Krupp-Schneider eine Konzeption für die schätzbarste Ausbeutung hatte. Als sich die beiden Gesellschaften endlich geeinigt hatten, versuchte man das Konprojekt im französischen Parlament durch Uebermittlung durchzubringen. Doch unsere Genossen machten und ihrem Widerstand gelang es, die Verabschiedung der Vorlage bis heute zu verhindern. Die gestellte Frist ist Sonnabend abgelaufen und wenn die Krupp, Schneider und Genossen die Erzlager von Ouenga ausbeuten wollen, werden sie sich schon bequemen müssen, Garantien für die beschäftigten Arbeiter zu geben und von ihren Profitten einen Teil an die Kolonie abzuliefern.

Auf dieser Basis wird das Geschäft schon zustande kommen, denn bei der herrschenden politischen Spannung brauchen Krupp und Schneider viel Eisen für Kanonen und Panzerplatten. So haben es ja schon die Tschen, Krupp und Konforsen in Ostpreußen und in der Normandie gemacht. So werden ja auch die französischen Großbanken, indem sie von deutschen und den österreichischen Banken während der Marokkofrise und der Balkanfrage zu erheblichen Diskontozinsen Geld liehen. Ein schönes Bild! Je stärker die politische Spannung, desto intimer ist die Verständigung der deutsch-französischen Kapitalisten. Deshalb wollen diese Patrioten auch von einer Verständigung der Böller, die ihre Profitte beinrechtigen würde, nichts wissen. Sie sehen vor, den Böllern gemeinsam Kanonen zu liefern, zur gegenseitigen Niederwerfung. Fragt sich nur, wie lange die kapitalistische Nordkultur auf Kosten der Völkerverständigung noch vorhalten wird.

Spanien.

Ein Attentat auf den spanischen König. Auf den König Alfonso wurden am Sonntag nachmittag, als er von einer Truppenbesichtigung zurückkehrte, vor der Bank von Spanien drei Revolvergeschüsse abgegeben. Der König blieb unverletzt. Der Täter, ein junger Mann, wurde von einem Gendarmen festgenommen, der ihm den Revolver entriß.

Nach den vorliegenden Drahtnachrichten hat sich der Vorgang folgendermaßen abgespielt:

Madrid, 18. April. Als der König heute mittag von der Parade in Begleitung des Generalstabes nach dem königlichen Schloß zurückkehrte, stürzte plötzlich an der Ecke der Straßen Paseo de Recoletos und Calle de Alcalá in der Nähe der Bank von Spanien ein Individuum, das sich in der ersten Reihe des auf dem Trottoir sitzenden Publikums befunden hatte, rasch auf das Pferd des Königs zu, ergriff die Bügel mit der linken Hand und zog mit der rechten einen Revolver aus der Tasche. Der König, der sofort erkannte, daß ein Anschlag auf ihn verübt werden sollte, brachte sein Pferd zum Aufbäumen, genau in dem Augenblicke, in welchem der Angreifer auf ihn feuerte. Dank der Kaltblütigkeit des Königs traf die Kugel statt den König die Brust des Pferdes. Der Täter schickte sich an, zum zweiten Male zu schießen, als ein Polizeibeamter sich auf ihn stürzte, und ihn zu Boden warf, wo er ihn festhielt, ohne indessen verhindern zu können, daß dieser nochmals auf den König ansetzte und zwei Schüsse abgab. Die Schüsse aber verfehlten ihr Ziel.

Das Publikum betratte dem Könige angeblickt „kürnische Ovationen“ und „bewunderte“ ihn ob der bewiesenen Kaltblütigkeit.

Der Attentäter ist selbstverständlich wieder „Anarchist“. Ueber seine Person meldet der Draht:

Madrid, 14. April. Der Täter heißt Rafael Sanchez Herrera. Er soll 26 Jahre alt und Zimmermann sein und aus Barcelona stammen. Als er „wegen anarchistischer Umtriebe“ aus Frankreich ausgewiesen wurde, begab er sich vor 1½ Monat nach Barcelona. Vor einem Monat kam er nach Madrid, um Arbeit zu suchen. Er arbeitete bis Freitag in einer Tischlerwerkstatt. An diesem Tage ließ er sich seinen Lohn auszahlen und verabschiedete sich.

Der Täter soll im Laufe des Verhörs erklärt haben, daß ihm der Gedanke zu dem Anschlag gekommen sei, als er den König vorüberziehen sah. Von den festgenommenen Personen heißt der auf dem Attentatsplatze Verhaftete Pedro Paz. Seine Nationalität ist noch unbekannt. Die festgenommene Frau soll die Geliebte des Attentäters sein. Sie erklärte, sie kenne den Urheber des Anschlages seit acht Tagen. Von seinen Plänen habe sie nichts gewußt.

Der Attentäter ist durch einen Säckelbieb eines Polizisten verletzt worden. Er leistete derartigen Widerstand, daß ihn vier Beamte halten mußten. Er trug ferner einen Zylindermeißel und mehrere Patronen bei sich, die er fortzuwerfen versuchte. Einer der Verhafteten ist freigelassen worden, da seine Teilnahme zu unecht erfolgte.

Madrid, 14. April. Während der Täter von Polizisten gefesselt wurde, verurteilte die Menge ihn zu lynchen. Er mußte in das nächste Haus gebracht werden, von wo aus ein Fellenwagen ins Gefängnis brachte. Nach den letzten Nachrichten sind vier Verhaftungen vorgenommen worden.

Keine Auslandsnachrichten. Die Führerin der englischen Suffragetten, Frau Pankhurst, die am 8. April zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist wieder in Freiheit gesetzt worden, da sie die Nahrungsaufnahme verweigerte. Man brachte Frau Pankhurst, die unter gewissen Bedingungen für beschränkte Zeit freigelassen wird, in ein Privathospital in Waujuater. Dort erklärte ein Arzt, sie sei in höchst bedenklichem Zustand. Polizisten stehen vor dem Haus Pankhurst und werden Frau Pankhurst auf Schritt und Tritt überwachen. — Keine Ruhe in Marokko. Aus Tanger wird gemeldet: 200 Anhalter drangen in einen Bauplatz am Strande ein, zerstörten die Baracken und bezogen die europäischen Angestellten und Arbeiter. Die Polizei erwiderte sich als machtlos und mußte vor den Anhalteraleuten flüchten, die hierauf unbehelligt heimkehrten.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Vorkämpfer Paul Krenig, Ausland, Gesellschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bach, Lokales Wilhelm Koenen, Dramatisches Gottl. Rasparek. — Verleger und für die Anzeigen verantwortlich A. Jähnig. Sämtlich in Halle. — Druck der Halleischen Gesellschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.).

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.



Kinder-nahrung
Krankenkost.

Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörungen.

*204



Modell-Hut-Ausstellung

Alles was die Mode bringt, finden Sie in unerföpflichster Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre unerreicht billig.

Spezial-Abteilung

für Modernisieren und Umarbeiten vorjähriger, auch nicht von mir gekaufter Hüte nach meinen Modellen prompt und billig.

Große Auswahl in

Kinder-Hüten ♦ Hutformen ♦ Kinder-Mützen

Straußfedern, Fantasie-Blumen, Seiden-Tülle, sowie Putzzutaten jeder Art.

Auch in meiner bedeutenden Spezial-Abteilung

Damen- u. Kinder-Konfektion

sind die Neuheiten der Saison eingetroffen:

Straßen-Kleider, Gesellschafts-Kleider, Kostüme, Paletots, Blusen und Röcke

zu anerkannt billigen Preisen.

Alex Michel.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ammendorf Radewell
Sanitäts-Drogerie
Richard Glöckel
Ammendorf-Radewell
Farben, Pinsel, Lacke
Cigarren, Cigaretten.

Ernst Adam
Maschinen
Fahrräder und Nähmaschinen
Eisenwaren.

Ammendorfer Molkerei
Milch, Butter, Käse

Helios-Theater
Nur erstklassige Vorstellungen.
Jed. Woch. 1 mal Progr.-Wechs.

Alb. Henze
Drapserei, Buchbinderei, Schrift-
satz und Klebwaren.

Richard Braul
Bier- und Essigbrennerei
mit elektrischem Betrieb.

Kluges Kino
Nur gute Filme
vorgesch.

Oskar Burkhardt
Bücher- und Konditorei
- Geschäftsbetrieb.

Emil Vogler
Buchbinderei, Papierhandlung
Ammendorf-Radewell.

Adler-Drogerie Ernst Neues
Wohl- u. Badewaren
Wohl- u. Badewaren.

P. E. Mann, Kaufhaus
Kunst- und
Industrieartikel

Beesen
Friedr. Emilich
Ammendorf
Kleider- und Bekleidungs-
Geschäft.

Könnern Warenhaus
Paul Junge
Herren-, Damen-, Kinder-
Kleidung, Schuhwaren,
Modewaren, Nähmaschinen.

Warenhaus
Paul Junge
Herren-, Damen-, Kinder-
Kleidung, Schuhwaren,
Modewaren, Nähmaschinen.

Nietleben Glöckel-Apotheke
von Albin Vogler
Anfertigung sämtl. Rezepte
und Verordnungen für
alle Krankheitsfälle.

Dampf-Molkerei
Inh. Oskar Rosenfeld
Milch, Butter, Käse, Eis.
Auch Versand nach auswärt.

Eisleben Eisleber Actien-Biere
Qualitätsbiere
allerersten Ranges

Bürgerliches Brauhaus
Markt-Bazar, Markt 5
Emilie, Porzellan, Steingut,
Thonwaren, Haus-u. Kochgerät.

Gerbstädt Hans Druschke
Herren- u. Damen-Garderobe
Bekleidungs-
Geschäft.

Klostermannsfeld A. Schnitzer
Kleider-, Butter-, Biergeschäft
auf groß.

Artern Heinrich Michel
Büchel-Magazin
solide Posterbüchel
Dekoration- und Lebewaren
vielfachste Bezugsquelle.

Allstedt Aktien-Bier-Brauerei
Bier, Butter, Käse

Ederleben Arthur Ulrich, Ederleben
Mantel-, Arbeiterbekleidungs-
Geschäft.

Helbra Glückauf-Drogerie
Max Klemm
Drogen-Farben-Spez. Gesch.
Artikel zur Krankenpflege.

Schaffhäuser
Gute moderne Schuhw.
empfehl. billig.

Hettstedt S. Rosenberg
Damen- und Herren-
Kleider-Geschäft.

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Einkaufsquellen
Halle a. S.-Land

Sangerhausen Henry Worrmann
Spezialität:
Nerven- und Zahn-
Geräte
fertig und nach Maß.

Max Beetz
Kylschneid. 42
Fahrräder, Hüte, Hüten.

Richard Tausendstein
Hilfsmittel
vertrauensvolle Bezugsquelle

Elise Weißbach
Kunst- und
Industrieartikel

Roitzsch Karl Naumann
Kaufhaus für Manufaktur-,
Kleider- u. Materialwaren.

Bitterfeld Palast-Theater
Erstklassig
moderner
Lichtspiele

Heinr. Arnold
Teilen- u. Baumwollwaren,
Heiderstoffe, Wäsche-Artik.
Gardin, Cephe, Bettfedern.

Stadt-Apotheke
Markt 11
Anfertigung v. Verordnungen
für alle Krankheitsfälle.

Robert Fleischer
Sanderdorf
Cigarren-Spezialgeschäft.

Fortuna Markt 11
Inh. Rich. Dombrowski
Herren- u. Damen-Garderobe.

Reinhold Hannibal
Lederhandlung
billigste Bezugsquelle.

Bitterfeld J. J. J. Markt 7
Herren-, Damen-, Arbeitergerät.
Anfertigung nach Maß.

Kaffee-Rösterei
Spezialität:
Gute Sorten, Markt 5

Albin Pickenwirth
Schwarz-
Fahrräder, Hüten.

Delitzsch Hermann Bahrenburg
Konditorei,
Manufaktur-, Modewar.

Heimburger & Delitzsch
Cremig, Beizk. Halle.

Roitzsch Karl Naumann
Kaufhaus für Manufaktur-,
Kleider- u. Materialwaren.

Bitterfeld Palast-Theater
Erstklassig
moderner
Lichtspiele

Heinr. Arnold
Teilen- u. Baumwollwaren,
Heiderstoffe, Wäsche-Artik.
Gardin, Cephe, Bettfedern.

Stadt-Apotheke
Markt 11
Anfertigung v. Verordnungen
für alle Krankheitsfälle.

Robert Fleischer
Sanderdorf
Cigarren-Spezialgeschäft.

Fortuna Markt 11
Inh. Rich. Dombrowski
Herren- u. Damen-Garderobe.

Reinhold Hannibal
Lederhandlung
billigste Bezugsquelle.

Gräfenhainichen Adler Apotheke
Spezialität:
Gute Sorten, Markt 5

Albin Pickenwirth
Schwarz-
Fahrräder, Hüten.

Delitzsch Hermann Bahrenburg
Konditorei,
Manufaktur-, Modewar.

Heimburger & Delitzsch
Cremig, Beizk. Halle.

Roitzsch Karl Naumann
Kaufhaus für Manufaktur-,
Kleider- u. Materialwaren.

Bitterfeld Palast-Theater
Erstklassig
moderner
Lichtspiele

Heinr. Arnold
Teilen- u. Baumwollwaren,
Heiderstoffe, Wäsche-Artik.
Gardin, Cephe, Bettfedern.

Stadt-Apotheke
Markt 11
Anfertigung v. Verordnungen
für alle Krankheitsfälle.

Robert Fleischer
Sanderdorf
Cigarren-Spezialgeschäft.

Fortuna Markt 11
Inh. Rich. Dombrowski
Herren- u. Damen-Garderobe.

Reinhold Hannibal
Lederhandlung
billigste Bezugsquelle.

Wittenberg Friedr. Hellberg
Kleiderstoffe, Lederwaren,
3% Rab. Besten 5% Rab.

Paul Zimmermann
Collagestr. 49/50
Friedrichstraße 21
Bezugsquelle f. Kolonialwaren
und Landesprodukte.

C. Scheinig
Holzpantinen-Fabrik.

Paul Klapper
Collagestr. 5
Cigaretten, Tabak, Cigaretten.
Das größte Geschäftsbüro

Kl. Wittenberg Adler-Drogerie
Spezialität:
Gute Sorten, Markt 5

Ernst Hildmann
Spezialität:
Gute Sorten, Markt 5

Kl. Wittenberg Adler-Drogerie
Spezialität:
Gute Sorten, Markt 5

Nebra Erich Bode
Fahrräder, Hüten,
Reparaturwerk.

Merseburg Kraft-Fahrzeuge
Nähmaschinen
Fahrräder
Auto-Reparat.

Kemberg August Schulze
Manufaktur Konditorei
Spez. Arbeiterbekleidungs-
Geschäft.

Wittenberg Hermann Bencke
Spezialität:
Gute Sorten, Markt 5

Greppin Otto Moderake
Fahrräder, Nähmaschinen,
Kinderwagen.

Paul Schmidt
Konditorei u. Café
Büchelhandlung.

Paul Kramer, Bäcker
Pr. Naumann Drogen u. Farben
Schwarzwaren, Reparaturen
Pflanzsch. Reparaturen
F. Lübbert, Bäcker.

Merseburg R. Christ
Lager fertiger Herren-Garderobe,
Anfertigung nach Maß.

Theodor Freytag
Sämtliche Manufakturwaren
zu billigen Preisen.

Köln Schwarzbier
Spezialität:
Gute Sorten, Markt 5

Stavyschenke
Spezialität:
Gute Sorten, Markt 5

Torgau Gute moderne Schuhwaren
Reparaturen billig

S. A. H. H. H.
Spezialität:
Gute Sorten, Markt 5

Mücheln Paul Sauer
Herren- Kleiderkonfektion
Bekleidungs-
Geschäft.

Bockwitz Johann Kossack
Schwarzwaren
Herren- Kleiderkonfektion

Max Stegich
Fleisch- u. Wurstwaren
zu billigen Preisen.

Arth. Fuchs, Markt 2
Kleider-, Herren-, Damen-,
Kinder-Kleidung, Schuhwaren,
Modewaren, Nähmaschinen.

Woldemar Hertz
Bücher- u. Konditorei, Spielzeug,
Lieferant d. Konsumvereine.

Karl Ulrich
Büchel- u. Konditorei, Spielzeug,
Lieferant d. Konsumvereine.

Mückenberg Albert Klockow
Kolonial-, Schnitt-,
Weiß- und Wollwaren.

Mühlberg a. E.
Manufaktur- u.
Modewar.

Friedenshoffnungen.

Der Stand der Friedensvermittlung.

Was Sofia meldet die Agence Telegraphique Bulgare: Die Vertreter der Mächte überreichten am Sonntag...

Berlin, 13. April. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Auf die Vorbehalte...

In der albanesischen Frage ist ein endgültiger Vertrag Montenegro und Serbiens auf die Eroberung...

Bulgarisch-türkische Verständigung?

Konstantinopel, 13. April. Der Osmanische Abend erhält von beoödmächtiger jugtürkischer Seite eine Zuschrift...

genommen haben. Nur die griechischen Forderungen in der Einzelfrage sollen die Einstellung der Feindseligkeiten noch verbinden.

Serbien zieht sich zurück.

Wien, 13. April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten des Kästigs...

Sam bulgarisch-rumänischen Streitfälle.

Sofia, 12. April. Gegenüber Meldungen aus Petersburg, denen zufolge Bulgarien die von den Mächten vorgeschlagene Grundlage...

Die angeblichen Balkanräuber.

Wien, 12. April. Die Politische Korrespondenz meldet aus Saloniki, daß die Bulgaren fortfahren, einen Teil der von Adrianopel freigeordneten Truppen nach Zagorica zu bringen...

Aus der Partei.

Ober der Parteiämoral.

Vor einigen Tagen fand vor der Strafkammer in Karlsruhe ein Prozeß gegen den Genossen Arbeiterfreier und Handlungsabgeordneten Willi...

vielfältige Tätigkeit als Arbeitersekretär, Abgeordneter, Mit glied des Vierzehnstages und Berammlungsredner naturgemäß nicht...

Unser Mannheimer Parteiblatt wird zu der Angelegenheit nach geschrieben, daß gegen den Spruch der hiesigen Strafkammer Revision eingelegt worden ist...

Gewerkschaftliches.

Annunziationsverordnungen.

In Rürnberg bereiten die Metzgergesellen der Buchfabrik C. Schaff eine Lohnbewegung vor und überreichen dem Rürnberg...

Damit war die Bewegung erledigt, und Herr Schaff lebte mit seinen Gesellen wieder in Frieden.

Die Getreidebörse.

70]

(Redakteur)

Eine Geschichte aus Chicago von Frank Norris.

An einem Montage, etwa Mitte Mai, sah Jadin an Gretzys ihm schon längst überlassenen Schreibtisch in dessen im Erdgeschosse der Produktionsbörse gelegenen Kontor...

Als Gretzys die rechte Hand des großen Mannes durch das Barteingemisch eilte, hörte die Unterhaltung plötzlich auf, und ein halbes Dutzend Angehörige schritten auf ihn zu.

„Gretzys ist immer draussen in Ihrem Stundengemisch“, antwortete Jadin. „Ich kann ihn sofort haben, wenn ich ihn brauche.“

„Frühdild! Ich kann nicht essen. Aber ich komme mal ran und will hören, was die Nordwestliche Ihnen zu sagen hatten.“

„Einige Augenblicke, nachdem Gretzys gegangen war, begann der feindlich vom Schreibtische angebrachte Zeitungsapparat wie rasend zu iden, und Jadin konnte sich sofort vorstellen, wie der ferne Donner der Börse plötzlich mit erneueter Stärke einsetzte und an Stärke und Dauer zunahm.“

„Du willst durchhalten, du Weib, willst du?“ murmelte Jadin. „Wie dir das wohl gelohnt wird?“ Er sah nach der Uhr. „In zehn Minuten oder wie wird du zu mir gelangen kommen!“

„Er wandte sich um, rief einen Kommiss herbei und trug ihm auf, Dargus zu suchen und zu ihm zu bringen.“

„Ja, Herr Corner. Erinnern Sie sich?“ „Ja, O, das ist schon lange her. Achtundfünfzig war's — die Septemberdepression. Und die Börse war ein Chaos.“

längst verloschenen Fetters. Einen Augenblick flackerte es, um dann wieder zu verdimmen. Weiterlich wiederholte er:

„Wie geht's denn Ihrer kleinen Nichte?“ fragte schließlich Jadin.

„Meine kleine Nichte — Sie meinen Maggie? Gut geht's ihr, gut. Aber — ich habe“ — er zog ein dickes Bündel schmutziger Kleider aus seiner Tasche, Zeitungsumschläge, Zeitungen, Briefe und ähnliches — „ich — ich — ich hab irgendwo hier die Bill.“

„Ja, ja, ich weiß“, rief Jadin, „ich hab's gesehen. Sie haben mir's geflehen geseht, erinnern Sie sich?“

„Ich hab' das hier irgendwo...“ Jadin nickte. „Der Alte hat dabei ein Häubchen mit den kurzgediegenen Augen gemindert, in seinen Papieren. Während er noch sprach, meldete der Kommiss an der Tür: „Herr Scannel.“

Der Eintretende war ein großer dicker Mann mit rottem Gesicht und kurzem weissen Vadenbart, der wie aus Draht gemacht schien. Er hatte feine Augen, so schwarz und spitz wie ein Raubvogel, ungelächelte Lippen und trug einen Saftanfang und einen bläulichen Hinterkopf. Er trat sehr selbstbewußt und großartig auf und begrüßte Jadin trotzig und probisch mit einem wie Trompetentönen schmetternden: „Ma, wie geht's, Rab'n?“

Jadin nickte und sah mit finstrem Blicke auf. „Hallo“ sagte er.

„Der andere ließ sich in einen Stuhl fallen und gab den finstren Blick zurück.“

„Er hatte Dargus bemerkt, der an der anderen Seite des Schreibtisches saß und vor sich hinbrummelnd noch immer in seinen schmutzigen Papieren blätterte, aber er verriet durch nichts, daß er den Alten kannte. Einen Augenblick lang sprach niemand; dann lag Scannel in einem Korne, den er trotzigen Ausdruck von vornhin losglatzte bemiel:

„Ma, Sie haben mich glücklicherweise untergegriffen. Ich bin ein Schafstoll. Ich weiß es. Ich bin einer von den paar hundert aufwendigsten Kattern, die Sie beim Schafstollischen abgefahrt haben. Best müde ich nur wissen, was es mich kostet, daß ich wieder aus Ihrem Corner rauskomme? Was ist der Preis? Was sagen Sie?“

„Ich habe 'ne ganze Menge zu sagen“, bemerkte Jadin und zog manchmal die Brauen zusammen. „Hier brühte Dargus ihm die endlich gefundene Photographie in die Hand.“

Achtung! Landtagswähler! Achtung!

Donnerstag den 17. April, abends 8 Uhr, im „Volkspark“, Burgstraße 27

Versammlung für Männer und Frauen.

Tages-Ordnung:

Dreiklassenwahlen — Wahlentrechtung.

Referent: Reichstags-Abgeordneter Dr. Herzfeld.

Freie Diskussion.

Freie Diskussion.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung erwartet Massenbesuch

Der sozialdemokratische Verein für Halle u. den Saalkreis.

392

Das ist doch innummensischer Terrorismus in Kultur. Nicht einmal die Einführung einer neuen Arbeitsordnung wird dem Annumensierliche gestattet. Alle Bekämpfung und Verbot jeder persönlichen Freiheit des einzelnen, das ist die Parole der „ehrlichen Weggegnung“, damit glaubt sie, die alten patriarchalischen Zustände im Gewerbe erhalten zu können. Und diese Terroristen schämen sich dann nicht, über Terrorismus der Arbeiter zu kimpfen.

Wir sind gespannt, was die Ausschussinstanzen der Innungen dazu sagen werden.

Zum Streik in der Binnenstofffabrik.

Am Sonnabend, den 12. d. M., tagte im Berliner Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Generalversammlung der Binnenstofffabrik. Der Bevollmächtigte Schöning erläuterte Bericht über den Stand des Streiks. Das Verhandlungsergebnis bildete die einstimmige Annahme nachfolgender Resolution:

„Die am 12. April 1913 zu Berlin tagende außerordentliche Generalversammlung der Binnenstofffabrik nimmt Kenntnis von dem Stande des Streikes und konstatiert, daß die in verschiedenen Prehnnotizen enthaltenen Mitteilungen, wonach die Weihen der Streikenden sich erheblich zu lichten beginnen, nicht zutreffen und daß infolgedessen für die Binnenstofffabrik kein Grund vorliegt, dem Bunde des Internerwerbverbandes zu entsprechen und bei diesem um Frieden zu bitten.“

Die Versammlung erklärt — trotz des bisher absehbaren Verhaltens des Internerwerbverbandes — erneut ihre Bereitschaft, jederzeit auf der Basis der Gleichberechtigung mit dem Internerwerbverband über die Beilegung der Differenzen zu verhandeln.

Die Generalversammlung beauftragt die Verhandlungskommission, von dieser ihrer Entscheidung der Öffentlichkeit sowie dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes Kenntnis zu geben. Sie ermächtigt ferner die Verhandlungskommission, alle die Maßnahmen zu treffen, welche, Beschlässe zu fassen, die in Wahrung der berechtigten Interessen der Binnenstofffabrik sich als notwendig erweisen.“

Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer wird am Montag ebenfalls von der Situation Stellung nehmen.

Der Kampf der Färber-Steinfärber

geht inauswärtig weiter. Die Polizei und die Führer des christlichen Textilarbeiterverbandes bemühen sich kraftstark um die Vernehmung von Streichbrechern, die heute ohne jeden Erfolg. Wie intensiv die streikenden christlichen Färber von der Zeitung ihres Verbandes im Interesse der Internernehmer beachtet werden, zeigen die folgenden Tatsachen. Am Mittwoch, den 3. April, wurde eine Verammlung der christlichen Färber mit den sonderbarsten Mitteln von den christlichen Führern bearbeitet, um einen Beschluß zustande zu bringen, der die Wiederaufnahme der Arbeit verlangt. 178 christliche Färberarbeiter waren anwesend. Doch der Antrag der Zeitung wurde abgelehnt, es wurde mit 113 gegen 68 Stimmen die Fortführung des Kampfes beschlossen. Dieses Resultat wurde den Mitgliedern nicht bekannt gegeben. Man schätzte vornehmlich jedoch vor. Einer Verammlung der Ausgewählten für den Abend des gleichen Tages ließ man einmütig erklären, daß sie „mit der Haltung der Zeitung des christlichen Verbandes voll und ganz einverstanden“ sei. Am nächsten Tag, nachmittags vier Uhr, kam es dann wieder zu einer christlichen Färberversammlung. Es gab heftige Auseinandersetzungen und nochmalige Abstimmung. Jetzt wurden für den Streikbruch 91 Stimmen für Weiterführung des Kampfes 60 Stimmen abgegeben. 30 Absenzen enthielten sich der Abstimmung. Ein großer Teil der Anwesenden war, wie die Behlen ergeben, nicht anwesend, sondern doch 245 christliche Färberarbeiter in Frage. Am Freitag, dem nächsten Tag, gingen 60 christliche Färberarbeiter in die Betriebe. In gleicher Zeit erließ Herr Schiffer nachstehende Bekanntmachung:

„Ein großer Teil der unserer Organisation als Mitglieder anerkennenden Färberarbeiter hat heute die Verbandsparole befolgt und die Arbeit wieder aufgenommen. Das ist ein erfreuliches Zeichen unserer christlichen Organisation. Führer und Mitglieder stehen in dieser Stunde einig und treu zusammen. Leider gibt es auch noch Ausnahmen, die bisher aus Furcht vor dem sozialdemokratischen Terrorismus noch nicht zur Arbeit zurückgekehrt sind. Deshalb erklärt der unterzeichnete Vorstand auf das nachdrücklichste, daß er seinen treuen Mitgliedern den weitestgehenden Schutz gewährt.“

Der Vorstand hiermit nochmals die herzlichste organisiert Färberarbeiter auf, sofort die Arbeit aufzunehmen. Diejenigen, welche bis zum 9. April dem Beschluß unserer Organisation nicht Folge leisten, werden nicht mehr als Verbandsmitglieder betrachtet.“

Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands.
Der Zentralvorstand.

Es standen also noch 176 christliche Färber außerhalb der Betriebe. Diese Zahl hat sich weiter vermehrt. Am Freitag, den 11. April, arbeiteten nur noch 25 Christliche in den Fäbereien. Dazu kommen noch 18 Nichtorganisierte und 8 sonstige Streichbrecher; außerdem 207 Fingergewirker. Der für den 9. April angekündigte Verlust der Mitgliedschaft hat somit die christlichen Färber nicht zum Streikbruch zu veranlassen vermocht, und das trotz einer bis dahin in Areled nicht befaßten beispiellos verzögerten Aktion der christlichen Verbandsführer. Das christliche Radonam, sowie die zur Verfügung stehende Zentrumsmittel und Internerwerbepresse Areleds trotz von unmaßiger Angaben und verleumderischen Verdächtigungen gegen den Deutschen Textilarbeiterverband.

Wie beim Vegetarierstreik im Ruhrrevier, so rufen auch hier die christlichen Verbandsführer nach „Polizei“. Sie denunzieren die Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes des Terrorismus und der Gewalttaten; sie schämen sich nicht, ihrem nichtswürdigen Herrat der Arbeiterinteressen auch noch die Verleumdung der streikenden Arbeiter hinzuzufügen. In der Tat: eine feine Gesellschaft.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 14. April 1913.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Dienstag, den 15. April, abends 8 1/2 Uhr, findet im Volkspark, eine Sitzung der Funktionäre nach § 12 der Vereinsordnung statt. Die Distriktsführer, die am Eintritten verabschiedet sind, haben ihren Stellvertreter zu ernennen. Der Vorstand.

Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Halle-Saalkreis.

Die außerordentliche Generalversammlung, die gestern im Volkspark stattfand, hatte bei leider nur schwacher Mitgliederbeteiligung ein sehr wichtiges Stück Parteiarbeit zu erledigen. Die Frage über zu schiedsten Besuch sollten sich endlich nun einmal diejenigen zu Herzen nehmen, die durch Fernbleiben von der Versammlung ihre Parteiflichter verlegt haben. Die Statutenberatung bedeutet ein Stück Gefesgebung für die Partei, die den Parteigenossen doch höher stehen sollte, als ein Ausstieg und ein anderes Vergnügen.

Bei dem zur Verhandlung stehenden Beratungsstoff plähten die Gemüter und Ansichten sehr heftig auseinander. Auf beiden Seiten lag aber offensichtlich das gute Streben vor, dem Interesse der Partei zu dienen. Eine ausführliche und klarstellende Debatte entpinn sich besonders über das neu einzuführende Repräsentativsystem, das jetzt im allgemeinen in den ganzen auswärtsigen Parteibereichen Einführung gefunden hat. Die heftigsten Befindungen von Bevormundung der Mitglieder wurden geäußert und wurde das Repräsentativsystem — Befähigung der Generalversammlung durch Delegierte aus dem ganzen Wahlkreis — mit großer Majorität gegen einige Stimmen beschlossen. Je 75 Mitglieder senden einen Delegierten in die Generalversammlung. — Eine ebenfalls größere Debatte ergaben die besonders für den Vorstand verlangten Urnachen. Die Versammlung erklärte sich schließlich mit Zweidrittelmehrheit gegen diese Art Urwahl. Dann wurde die Beratung beendet.

Der Kampf um die Sonntagsruhe.

Auf Grund eines Beschlusses der Stadtdirektorenversammlung vom 6. Januar dieses Jahres legt der Magistrat jetzt endlich wieder den Entwurf eines Ortsstatuts zur Regelung der Sonntagsruhe im Handlungsgewerbe vor. Lange genug hat er damit auf sich warten lassen. Herr Rixe erklärte am 6. Januar, daß das Statut sofort nach der Etatsberatung vorgelegt werde! Jeder Interessent nahm danach an, daß noch vor dem 1. April die Sonntagsruhe endlich durchgesetzt werde. Aber Magistratsrat hat! Er hat seine Sonntagsruhe, und da können andere warten. Schon im Februar war die Etatsberatung zu Ende und — wollte man Wort halten — so mußte schon damals das Sonntagsruhestatut vorgelegt werden. Je wenig für die Durchberatung vor vorhanden. Wies man doch aus Mangel an Beratungsstoff im März zwei Sitzungen ausfallen. Jetzt endlich, Mitte April, ist die von Taulenzen so schneidig ermartete Vorlage auf die Tagesordnung getreten. Es wäre nun aber dringend zu wünschen, daß die Stadtdirektoren nicht noch erst durch Ausschüßberatung die Verhandlung verlaufen, sondern sofort über die Vorlage beschließen. Die Forderung der Handelskammer nach dälliger Sonntagsruhe ist doch wahrlich hinlänglich bekannt. Sie zu vernünftigen ist jetzt die Aufgabe der Stadtdirektoren. Der Magistrat hat sich in seiner Vorlage noch nicht

bau aufschwüngen können. Er schlägt im wesentlichen folgendes vor:

§ 1. In offenen Verkaufsstellen des Handlungsgewerbes dürfen Geschäfte, Bedienung, Arbeiter beschäftigt werden:

A.
Am ersten Weihnachts-, Osters- und Pfingstfeiertag und Karfreitag
in der Zeitungsbeobachtung von 4 bis 9 Uhr vormittags,
im Handel mit Milch von 5 bis 9 1/2 Uhr vormittags und von 11 1/2 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, sowie jedoch der Handel mit Milch, sowie Butter und Käse im Umherziehen ausgeübt wird: von 5 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags,
im Handel mit Back- und Konditormaren von 6 bis 9 1/2 Uhr vormittags und von 11 1/2 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags,
im Handel mit Blumen von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr vormittags.

B.
An den drei letzten Sonntagen vor dem 24. Dezember:
in der Zeitungsbeobachtung von 4 bis 9 Uhr vormittags und von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags,
im Handel mit Back- und Konditormaren von 6 bis 9 1/2 Uhr vormittags und von 11 1/2 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends,
im Handel mit Milch von 5 bis 9 1/2 Uhr vormittags, 11 1/2 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und von 6 bis 8 Uhr abends, sowie jedoch der Handel mit Milch, sowie Butter und Käse im Umherziehen ausgeübt wird: von 5 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags,
in allen übrigen Handlungsgewerben von 7 bis 9 1/2 Uhr vormittags und von 11 1/2 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.

C.
Am Totensonntag im Blumenhandel von 7 bis 9 1/2 Uhr vormittags und von 11 1/2 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

D.
In den zu A, B und C nicht genannten Sonntagen und Feiertagen in der Zeitungsbeobachtung von 4 bis 9 Uhr vormittags,
im Handel mit Back- und Konditormaren, Milch, Fleisch- und Wurstwaren sowie Grümparen, Gemüse und Obst von 5 bis 9 1/2 Uhr vormittags und 11 1/2 bis 2 Uhr nachmittags, sowie jedoch der Handel mit Milch sowie Butter und Käse im Umherziehen ausgeübt wird: von 5 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags,
im Handel mit Zigarren und im Blumenhandel von 7 bis 9 1/2 Uhr vormittags und 11 1/2 bis 2 Uhr nachmittags,
in allen anderen offenen Verkaufsstellen des Handlungsgewerbes in der Zeit a) vom 1. April bis einschließlich 30. September von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr vormittags, b) vom 1. Oktober bis einschließlich 31. März von 11 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

§ 2. In Kontoren, die nicht mit einer offenen Verkaufsstelle verbunden sind, darf die Beschäftigung von Geschäften, Bedienung und Arbeitern an Sonn- und Feiertagen nur von 8 bis 9 Uhr vormittags stattfinden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 600 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

§ 4. Dieses Statut tritt mit dem Tage der amtlichen Veröffentlichung in Kraft.

Die wesentliche Abweichung von dem im vorigen Herbst infolge des realistischen Treibens der Halleischen Liberalen unter Herzfelds Führung „verlorenen“ Entwurf ist die, daß der damalige Entwurf für Winter und Sommer die Geschäfte mittags von 12 bis 1 Uhr offen lassen wollte, während jetzt diese Zeit nur für den Winter vorgeschlagen wird, während im Sommer nur morgens von 1/2—1/10 Uhr offen gehalten werden soll. Es ist das eine Annäherung an den vom Zentralverband der Handlungsgewerbes gemachten Eventualvorschlag, für eine Übergangszeit die Öffnung der Geschäfte nur vormittags für 1 1/2 Stunden zu gestatten. Daß dieser Eventualvorschlag noch nicht einmal ganz veröffentlicht ist, zeigt, wie wenig der Halleische Magistrat für sozialen Fortschritt zu haben ist.

Geistigste Kindererziehung!

Zu unserer vor einigen Tagen gebachten Mahnung zur Befolgung des Kindererziehungsgesetzes, werden uns jetzt einige Zahlen geliefert, die mit erschütternder Deutlichkeit beweisen, wie dringend notwendig diese Mahnung war. Die Zahlen offenbaren uns nämlich, daß die Ausbeutung der garten Kinderleider des Proletariats immer toller wird.

Von Interesse ist da namentlich, wie stark in den Großstädten die Kinderarbeit verbreitet ist. Hier kann sie nämlich unbedeutend vor sich gehen und blegt wegen der ganzen Umgebung, die dabei in Frage kommt, noch härtere Verhältnisse als die Kinderarbeit auf dem Lande in sich. Statistisches Material darüber ist die letzte Veröffentlichung geworden. Es zeigt, daß die Verhältnisse gegenüber der vorletzten 1895 fast unbearbeiteten Bählung sich nicht gebessert haben. Die Zahl der hauptsächlich Erwerbstätigen im Alter unter 14 Jahren ist e g nämlich in den Großstädten, für die Vergleichsmaterial überhaupt vor-

an seine besten Leistungen... Er verleiht ein zartes reines Gesicht...

Erteilung jeder politischen Tätigkeit... Der Kandidatenfreit in Berlin...

Der Kandidatenfreit in Berlin... Der sozialdemokratische Verband in Berlin...

Aus den Gerichtsfällen... Strafammer... Tief gefangen ist der Kettfänger Otto...

rebediger... Er verleiht ein zartes reines Gesicht...

Sam Schube der Barenweihen... In den Jahren 1911 und 1912 hatte der liebfie...

Salzmittel... verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen...

Erstklassig! 'Unsere Marine' 2 Pfg. Cigarette... Georg A. 35mazi A.G.Dresden

Walhalla-Theater... 'Grosse Rosinen'... Ab Mittwoch den 16. April: Kurzes Gastspiel...

Blutreinigung... Was ein phlogisches, leiblich im geringen...

Wissen ist Macht... aber alles zu wissen, weder möglich, noch erstrebenswert...

Brockhaus' Kleines Konversationslexikon... 2 Bände 24 Mark

Dienstag früh in der Nordsee... Seelachs ohne Kopf... Kabeljau ohne Kopf...

Wasch-Gefässe... Frauen + Mite... Dr. med. Ernst Geyers

Stadtsamtliche Nachrichten... Aufgehoben: 12 April... 13 April...

Apollo-Theater... Prang's... 'Flieger-Liebchen'...

Stadt-Theater... in Halle... Direction: Geh. Hofrat H. Richard...

TRAGEN SIE KEIN BRUCHBAND... Nach einer sechsjährigen Erfahrung habe ich...

ICH SENDE IHNEN AUF PROBE... Wenn Sie alles mögliche probiert haben...

Gratis-Informationscoupon... G.E. BROOKS, 432, Bank Buildings, Kingway, London, W. C., England.

Platt-Frisiergeschäft... in kleiner Fabrikstraße...

Restaurant-Verkauf... In einem großen Industrieort bei Leuchter...

Arbeitsmarkt... Offene Stellen aller Berufe...

Hertzliche Autoritäten... haben Obermeier's Medizinisch-herb...

Drei Hausdiener... 14 Jahre alt, 12 Jahre alt...

Gesucht... unter Nr. 16, Becken ein wirklich...

Empfehle meine Reparatur-Werkstatt für Schuhwaren aller Art...

geboren: Bundhüben Hansmann... 12. April: Aufgehoben: Fleischer...

Komplette Wohnungs-Einrichtung... für 875 Mark... 1 Bettzimmer, 1 Kuche...

Klar der Hand... liegt es, daß Sie Fahrzeughalter...

Plus Frauen!... Ich sende ihn auch auf Probe...

Plus Frauen!... Ich sende ihn auch auf Probe...

Plus Frauen!... Ich sende ihn auch auf Probe...

Plus Frauen!... Ich sende ihn auch auf Probe...

Wohnungs-Anzeigen... Charlottenburg, 16. 1. Etage...

Z. Zweite zum Reichstag.

Nr. 87

Halle (Saale), Dienstag den 18. April 1913

24. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

180. Sitzung. Sonnabend, den 12. April, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten: Rahn, Bischo, Dehnbach, später der Reichsfinanzminister.

Die Beratung der Beschlüsse des Reichstags.

Abg. Göttsch (Zp.): Die beschlossene Stärkung des Kriegsschiffes durch 130 Millionen M. Silber und durch Ausgabe von 120 Millionen neuer Reichsmarkenscheine ist nicht unbedenklich, zumal die Gefahr eines Krieges zwischen europäischen Großmächten außerordentlich gering ist. Der Reichstagler meinte, an seinen Äußerungen ist noch kein Wort zu Grunde gegangen. Der bekannte Historiker Friedrich sagt aber das Gegenteil, indem er darauf hinweist, daß die abenteuerliche Steigerung der Rüstungsausgaben in Österreich zum Zusammenbruch geführt habe. Ebenso wenig hält er die Vergroßerung des Reichstagsler, daß Deutschland im Wohlleben und Luxus degenerieren würde. Die Statistik zeigt uns, daß in den letzten Jahren die Schlachtungen von Vieh außerordentlich zurückgegangen sind und daß die Armenlisten der Kommunen viel bedeutend zugenommen haben. Der Reichstagler hat keine Ahnung, wie schwer das Volk unter der ständig wachsenden Steuerlast zu leiden hat, die eine Folge der Goldpolitik ist. An dieser Politik ist auch Graf Stolowinski nicht ohne Anteil, der in hohem Grade mitleidig ist. Er hätte also wenig Veranlassung, über Wohlleben und Luxus zu klagen. (Sehr richtig links.) Beim Weiterarbeiten haben wir das merkwürdige Bild erlebt: Herr Dr. David als Erzieher des Bundesrats. (Geht richtig links.)

Abg. Göttsch (Zp.): Die beschlossene Stärkung des Kriegsschiffes durch 130 Millionen M. Silber und durch Ausgabe von 120 Millionen neuer Reichsmarkenscheine ist nicht unbedenklich, zumal die Gefahr eines Krieges zwischen europäischen Großmächten außerordentlich gering ist. Der Reichstagler meinte, an seinen Äußerungen ist noch kein Wort zu Grunde gegangen. Der bekannte Historiker Friedrich sagt aber das Gegenteil, indem er darauf hinweist, daß die abenteuerliche Steigerung der Rüstungsausgaben in Österreich zum Zusammenbruch geführt habe. Ebenso wenig hält er die Vergroßerung des Reichstagsler, daß Deutschland im Wohlleben und Luxus degenerieren würde. Die Statistik zeigt uns, daß in den letzten Jahren die Schlachtungen von Vieh außerordentlich zurückgegangen sind und daß die Armenlisten der Kommunen viel bedeutend zugenommen haben. Der Reichstagler hat keine Ahnung, wie schwer das Volk unter der ständig wachsenden Steuerlast zu leiden hat, die eine Folge der Goldpolitik ist. An dieser Politik ist auch Graf Stolowinski nicht ohne Anteil, der in hohem Grade mitleidig ist. Er hätte also wenig Veranlassung, über Wohlleben und Luxus zu klagen. (Sehr richtig links.) Beim Weiterarbeiten haben wir das merkwürdige Bild erlebt: Herr Dr. David als Erzieher des Bundesrats. (Geht richtig links.)

Abg. Behrens (Mittl. Fg.): Das große Interesse, das gerade die Arbeiter an einem frühen Deutschland haben, wird von der Sozialdemokratie nicht beachtet. Finanzmäßig können die neuen Lasten angesichts des stetigen Volkswirtschaftswachstums getragen werden. Wir können dem Prinzip des Wehrbeitrages zu, aber die Vermögensgrenze muß heraufgehoben werden.

Abg. Behrens (Mittl. Fg.): Das große Interesse, das gerade die Arbeiter an einem frühen Deutschland haben, wird von der Sozialdemokratie nicht beachtet. Finanzmäßig können die neuen Lasten angesichts des stetigen Volkswirtschaftswachstums getragen werden. Wir können dem Prinzip des Wehrbeitrages zu, aber die Vermögensgrenze muß heraufgehoben werden.

Abg. Behrens (Mittl. Fg.): Das große Interesse, das gerade die Arbeiter an einem frühen Deutschland haben, wird von der Sozialdemokratie nicht beachtet. Finanzmäßig können die neuen Lasten angesichts des stetigen Volkswirtschaftswachstums getragen werden. Wir können dem Prinzip des Wehrbeitrages zu, aber die Vermögensgrenze muß heraufgehoben werden.

Abg. Behrens (Mittl. Fg.): Das große Interesse, das gerade die Arbeiter an einem frühen Deutschland haben, wird von der Sozialdemokratie nicht beachtet. Finanzmäßig können die neuen Lasten angesichts des stetigen Volkswirtschaftswachstums getragen werden. Wir können dem Prinzip des Wehrbeitrages zu, aber die Vermögensgrenze muß heraufgehoben werden.

Abg. Behrens (Mittl. Fg.): Das große Interesse, das gerade die Arbeiter an einem frühen Deutschland haben, wird von der Sozialdemokratie nicht beachtet. Finanzmäßig können die neuen Lasten angesichts des stetigen Volkswirtschaftswachstums getragen werden. Wir können dem Prinzip des Wehrbeitrages zu, aber die Vermögensgrenze muß heraufgehoben werden.

Abg. Behrens (Mittl. Fg.): Das große Interesse, das gerade die Arbeiter an einem frühen Deutschland haben, wird von der Sozialdemokratie nicht beachtet. Finanzmäßig können die neuen Lasten angesichts des stetigen Volkswirtschaftswachstums getragen werden. Wir können dem Prinzip des Wehrbeitrages zu, aber die Vermögensgrenze muß heraufgehoben werden.

Abg. Behrens (Mittl. Fg.): Das große Interesse, das gerade die Arbeiter an einem frühen Deutschland haben, wird von der Sozialdemokratie nicht beachtet. Finanzmäßig können die neuen Lasten angesichts des stetigen Volkswirtschaftswachstums getragen werden. Wir können dem Prinzip des Wehrbeitrages zu, aber die Vermögensgrenze muß heraufgehoben werden.

Abg. Behrens (Mittl. Fg.): Das große Interesse, das gerade die Arbeiter an einem frühen Deutschland haben, wird von der Sozialdemokratie nicht beachtet. Finanzmäßig können die neuen Lasten angesichts des stetigen Volkswirtschaftswachstums getragen werden. Wir können dem Prinzip des Wehrbeitrages zu, aber die Vermögensgrenze muß heraufgehoben werden.

Abg. Behrens (Mittl. Fg.): Das große Interesse, das gerade die Arbeiter an einem frühen Deutschland haben, wird von der Sozialdemokratie nicht beachtet. Finanzmäßig können die neuen Lasten angesichts des stetigen Volkswirtschaftswachstums getragen werden. Wir können dem Prinzip des Wehrbeitrages zu, aber die Vermögensgrenze muß heraufgehoben werden.

Abg. Behrens (Mittl. Fg.): Das große Interesse, das gerade die Arbeiter an einem frühen Deutschland haben, wird von der Sozialdemokratie nicht beachtet. Finanzmäßig können die neuen Lasten angesichts des stetigen Volkswirtschaftswachstums getragen werden. Wir können dem Prinzip des Wehrbeitrages zu, aber die Vermögensgrenze muß heraufgehoben werden.

Abg. Behrens (Mittl. Fg.): Das große Interesse, das gerade die Arbeiter an einem frühen Deutschland haben, wird von der Sozialdemokratie nicht beachtet. Finanzmäßig können die neuen Lasten angesichts des stetigen Volkswirtschaftswachstums getragen werden. Wir können dem Prinzip des Wehrbeitrages zu, aber die Vermögensgrenze muß heraufgehoben werden.